Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Anschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 297. Freitag, den 22. Dezember abends. 1899.

☛ Wir ersuchen unsere geehrten Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellungen bei den betreffenden Postämtern, damit in der Zustellung der bezogenen Stücke keine Unterbrechung eintritt.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Straßen- und Wasserbauinspektoren Schiege in Chemnitz, sowie Range und Hübler in Dresden den Titel und Rang als „Baurath" in der IV. Klasse der Hofrangordnung unter Nr. 14 zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem praktischen Arzt Johann Conrad Zenner zu Lichtenstein das Ritterkreuz 2. Classe vom Albrechtsorden zu verleihen.

Dresden, 20. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Hauptkirchner und Kirchenbuchführer Moritz Nautenstrauch in Großenhain das Albrechtskreuz zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die Versicherungsanstalt Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft zu Oldenburg hat ihren Geschäftsbetrieb im Königreiche Sachsen auf die Versicherung gegen Schäden durch Einbruch-Diebstahl ausgedehnt.

Der hierländische Sitz der Gesellschaft ist in Leipzig.

Dresden, am 18. Dezember 1899.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

12929 **Dr. Bodel.** Effler.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die zweite ständige Lehrerstelle in Böhrigen bei Rötzschen. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen (außer freier Wohnung mit Garten, 100 M. persönlicher Zulage und 60 M. für Turnunterricht) 1200 M. Bewerbungsgesuche sind bis 25 Januar bei dem Königl. Bezirksschulinspektor in Döbeln, Schulrat Mushacke, einzureichen. — Zu besetzen: an der Bürgerschule zu Zschopau Ostern 1900 eine ständige Lehrerstelle. Der jährliche Gehalt beträgt nach der bestehenden Staffel einschließlich Wohnungsentschädigung vor Vollendung des 28. Lebensjahres 1500 M., nach Vollendung des 28. Lebensjahres 1650 Mark und steigt dann bei befriedigenden Leistungen von 3 zu 3 Altersjahren um je weitere 150 M. bis zu 3000 M. Bewerbungen nebst Zeugnissen sind bis zum 4. Januar 1900 bei dem Stadtrate daselbst einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg in Südafrika.

Angesichts der Thatsache, daß die englische Regierung nun auch die sogenannten „Auxiliary Forces" des Reiches für den Krieg verwenden will, dürften einige Erläuterungen über das englische Heerwesen am Platze sein. Wir entnehmen darüber der „Voss. Ztg." folgendes:

Das auf der Miliz aufgebaute englische Wehrsystem gründet sich zwar in der Theorie auf die allgemeine Wehrpflicht, da nach dem Gesetze jeder Brite, der nicht der regulären Armee oder den Freiwilligen angehört, vom 18 bis zum 60. Jahre in der Miliz dienstpflichtig ist; in der Praxis wird jedoch dieser Grundsatz nicht durchgeführt, sondern durch die Anwerbung von Freiwilligen ersetzt, sodaß sich die gesamte Armee aus der Anwerbung von Freiwilligen rekrutiert. Die englische Armee zerfällt in 1) das stehende (reguläre) Heer; 2) die Reserve; 3) die Miliz und 4) die Freiwilligen. Die Anwerbung von jungen diensttauglichen Leuten im Alter von 18 bis 25 Jahren zum stehenden Heere geschieht durch Werbeunteroffiziere. Die Dienstzeit beträgt 12 Jahre, die bei einigen Waffen ganz bei der Fahne oder teilweise — je nach der Waffe 3 bis 8 Jahre — bei der Fahne, der Rest in der Reserve abgedient wird; doch kann die aktive Dienstzeit unter Umständen auf 21 Jahre ausgedehnt werden. Der Gesamtbestand für 1899 belief sich nach den Aufstellungen des Staatshaushalts auf 258 000 Mann, davon 134 000 in Großbritannien, 73 000 in Indien und 51 000 in den Kolonien. Die Reserve zerfällt in die vier Sektionen A, B, C, D. Die Sektionen A, B und C umfassen nach gewissen Abstufungen die Leute, deren Dienstpflicht von zwölf Jahren noch nicht beendet ist, die Sektion D solche, die sich nach Ablauf ihrer Reservepflicht auf vier weitere Jahre verpflichteten. Die Reserven können „im Falle nationaler Gefahr oder dringender Not" zu der Fahne einberufen oder im Auslande verwandt werden, die der Sektion D jedoch erst nach Einziehung der drei ersten Sektionen. Die Reserve zählt insgesamt, die Spezialwaffen eingeschlossen, etwa 90 000 Mann; sie ist jetzt für Südafrika vollzählig aufgeboten. Die Reserve des stehenden Heeres wird ergänzt durch die Milizreserve, die nicht etwa eine Reserve der Miliz, sondern eine solche des stehenden Heeres ist. Sie besteht aus einer gewissen Anzahl Mannschaften der Miliz, die sich gegen ein Handgeld von 20 M. jährlich verpflichten, sechs Jahre oder ihre Gesamtdienstzeit bei der Miliz zu bleiben. Im Kriegsfalle treten sie unter denselben Bedingungen, wie die Armeereservisten, in das stehende Heer ein und können außer Landes verwandt werden. Ihre Zahl beläuft sich auf annähernd 30 000 Mann. Die Miliz rekrutiert sich, wie schon gesagt, der Theorie nach und wie heute noch auf den Kanalinseln in Wirklichkeit, aus der allgemeinen Wehrpflicht, in der Praxis jedoch ebenfalls durch die Anwerbung von Freiwilligen im Alter von 18 bis 35 Jahren, die sich zu sechsjährigem Dienst verpflichten. Die aktive, bei den Depots der Regimenter zu leistende Dienstpflicht beträgt sechs Monate, wird jedoch auf 56 Tage verkürzt, dazu kommt eine jährliche Uebung von 21 bis 56 Tagen, die freilich meist auf 28 Tage beschränkt wird. Die Miliz, die nur zum Dienste innerhalb des Vereinigten Königreichs verpflichtet ist, kann ebenfalls „im Falle nationaler Gefahr oder dringender Not" zu den Waffen berufen werden; ihre Verwendung außer Landes beruht aber auf freiwilligem Angebot, das, wie jetzt so auch im Krimkriege und 1885, als ein Krieg mit Rußland drohte, aufs willigste erfolgte. Die Miliz umfaßt etwa 131 000 Mann an Infanterie, Artillerie, Genie und Sanitätscorps. Zu bemerken ist, daß sich das stehende Heer zu einem nicht unerheblichen Teil durch Uebertritt aus Mannschaften der Miliz rekrutiert.

Vom Kriegsschauplatze selbst bringt der offizielle Draht seit einigen Tagen gar keine Meldungen von Belang. Doch geht das Gerücht, daß Lord Methuen vollkommen abgeschnitten sei. Da sein Proviant nur noch bis zum 28. d. Mts. reicht, muß bis dahin etwas Entscheidendes geschehen. Auf die Generale French und Gatacre wird er sich dabei schwerlich verlassen können, weil sie selbst langsam vor den Buren zurückweichen, die ihrerseits durch aufständische Kapholländer eine bedeutende Unterstützung erfahren haben.

Die neuesten Meldungen lauten:

London. Einer nach Devonport gelangten Mitteilung zufolge hat die Admiralität beschlossen, etwa 700 Mann zur Verstärkung der in Südafrika dienstthuenden Mannschaften abzusenden.

— Die Morgenblätter beziffern den Gesamtverlust an Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen in dem Kampfe am Tugela auf 1100 Mann.

— Den Times wird aus Kalkutta unter dem 21. d. Mts. telegraphiert: Von England aus sind keine weiteren Truppenverstärkungen aus Indien verlangt worden. Die Meldungen über Instandsetzung eines neuen indischen Kontingents sind falsch; jedoch könnten ohne Sorge ein Kavallerieregiment und die reitende Artillerie einer Brigade aus Indien abkommandiert werden. Die gegenwärtige Stärke der englischen Truppen in Indien beträgt 65- bis 66- 0 Mann und der Gesamtstand der Freiwilligen 20- bis 30 000 Mann.

Kapstadt. Das Kriegsamt empfing eine Depesche aus Kapstadt, in der gemeldet wird, General Methuen habe telegraphiert, daß er vom General Cronje auf seine Vorstellungen bezüglich des Leutnants Chandos Pole von den Coldstream Garden (der am 14. Dezember, als er mit einem Parlamentär zusammenreiten wollte, gefangen genommen worden sei) eine sehr unhöfliche Antwort erhalten habe. General Cronje habe ihm mitgeteilt, daß der betreffende Offizier als ein Spion angesehen werde, er habe noch hinzugefügt, daß er sich auf keinen weiteren Gedankenaustausch mit dem General Methuen einlasse.

Kairo. Lord Kitchener ist hier eingetroffen und sofort mit Extrazug nach Alexandria weiter gereist. Oberst Wingate ist zum Stellvertreter des Sirdars ernannt worden.

Die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen im Jahre 1898.

In Nr. 10 seines Verordnungsblattes hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium statistische Mitteilungen über die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen aus dem Jahre 1898 veröffentlicht. Aus dem reichhaltigen Inhalte dieser Mitteilungen bringen wir zunächst nachstehendes zur Kenntnis unserer Leser:

1. Konfessionelle Verhältnisse.

Schon in den statistischen Mitteilungen aus dem Jahre 1897 war von einer erheblichen Wiederabnahme der Austritte aus der Landeskirche neben einer fortgesetzten Zunahme der Uebertritte zu derselben zu berichten. Das Berichtsjahr weist eine weitere Abnahme der Austritte und eine weitere Zunahme der Uebertritte auf. Die Zahl der ersteren betrug diesmal nur 635 gegen 711 im Vorjahre, die der Uebertritte 441 gegen 354. Die Zahlen des Jahres 1898 verteilen sich im einzelnen so:

Austritte aus der Landeskirche zu:		Uebertritte zur Landeskirche von:
12	der reformierten Kirche	2
54	der röm.-kath. Kirche	310
39	den Deutschkatholiken	8
29	den separ. Lutheranern	21
230	den apostol. Gemeinden	18
169	den Methodisten	18
26	den Baptisten	1
58	der Tempelgemeinde und anderen Sekten	2
17	den religionslosen Dissidenten	24
1	dem Judentume	37
zusammen 635		441

In der Zahl der Austritte aus der Landeskirche steht diesmal die Ephorie Plauen i. V. obenan, und zwar mit 92, wovon 49 den apostolischen Gemeinden und 37 den Methodisten zu gute gekommen sind. Es folgen die Ephorien Leipzig I mit 88, Dresden I mit 69 Austritten ꝛc. Am Maßstabe der Bevölkerungsziffer der einzelnen Ephorien noch der Volkszählung von 1895 gemessen, ergiebt sich in der Ephorie Plauen 1 Austritt auf 1641 ev. luth. Einwohner, in der Ephorie Grimma dagegen 1 auf 93 030 Einwohner, während in den Ephorien Borna, Dippoldiswalde, Freiberg, Oelsnitz (ungerechnet die am 1. Juli 1898 nach Auerbach abgezweigten Parochien), Oschatz, Stollberg und in der Parochie St. Afra-Meißen Austritte im Berichtsjahre nicht vorgekommen sind. Austritte zur reformierten Kirche sind nur in Dresden und Leipzig zu verzeichnen. Von den 54 Austritten zur römisch-katholischen Kirche kommen die meisten ebenfalls in Dresden mit 19 und in Leipzig mit 12 vor. Auch von den 39 Austritten zu den Deutschkatholiken entfallen die weitaus meisten auf Leipzig und Umgegend. Die 29 Austritte zu den separierten Lutheranern verteilen sich auf 10 Ephorien. Was die apostolischen Gemeinden anlangt, so steht die Ephorie Plauen mit ihren 49 Austritten auch diesmal wieder obenan (im Jahre 1897 waren es sogar 100), 38 Austritte kamen in der Ephorie Glauchau vor, wo diese Sekte eine gottesdienstliche Stätte in der Ephoralstadt eingerichtet hat, ferner 24 in Leipzig und 21 in Dresden. Mehr oder weniger lebhafte Ausbreitungsversuche werden aus verschiedenen Ephorien berichtet.

Die apostolischen Gemeinden neuer Ordnung (Geyerianer) haben sich namentlich in den Ephorien Plauen, Werdau und Zwickau fortgesetzt sehr gerührt; doch scheint diese Bewegung zum Stillstande, ja zum Rückgange gekommen zu sein. Durch Vorträge der Ortsgeistlichen und Abhaltung von Bibelbesprechungen an Wochentagsabenden, wobei ethische Fragen und die Offenbarung St. Johannis behandelt wurden, ist den sektiererischen Bewegungen an mehreren Stellen entgegengewirkt worden.

Die Methodisten haben wieder in der Ephorie Schneeberg die meisten Fortschritte gemacht, wo ihren von 48 Austritten 40 zu Gute kamen. Auch in anderen Ephorien haben sie ihre Bestrebungen fortgesetzt. In Falkenstein haben sich etwa 50 Darbyisten den bischöflichen Methodisten angeschlossen; in Dresden besteht die Spaltung zwischen der „evangelischen Gemeinschaft" und der bischöflichen Methodistenkirche fort. Auch in Plauen bei Zwickau ist eine Spaltung eingetreten.

Die 26 Austritte zu den Baptisten kommen zur Hälfte auf die Ephorie Werdau, zur anderen auf 6 andere Ephorien. An zwei Orten ist durch 8 Beklundungen und das Auftreten eines Ortspfarrers in der baptistischen Versammlung rechtzeitig und wirksam dem Eindringen der Baptisten begegnet worden.

Die Darbyisten haben sich wieder in der neuen Ephorie Auerbach und in der Ephorie Zwickau bemerklich gemacht. In Letzterer beträgt die Gesamtzahl der Austritte zu denselben nunmehr 271, darunter 14 neue im Berichtsjahre. Nach Angabe einer Superintendentur sollen Darbyisten in allen größeren Parochien des Vogtlandes vertreten seien. Auch in Plauen i. V. und bei Chemnitz haben sich „Brüder und Schwestern in Christo" bemerklich gemacht.

Die Mormonen sind von Böhmen her in der Ephorie Schneeberg geschäftig gewesen, Anhänger zu gewinnen; in Freiberg erfuhr ihr Treiben Einschränkung; in Leipzig trat ein Ehepaar zu ihnen über.

Die Bergeltsche Sekte in der Annaberger Ephorie und die Tempelgemeinde in Burkersdorf bei Dippoldiswalde scheinen bis auf wenige Glieder zusammengeschmolzen zu sein.

Die Thiendorfer Theosophen in der Ephorie Großenhain sind mit ihren Genossen in Amerika eng verbunden geblieben und erhalten von dort fortgesetzt Geldmittel.

Die Börnersche Bewegung in der Ephorie Rochlitz scheint nach dem tiefen Fall ihres Führers im Rückgange zu sein.

In Chemnitz ist das Eindringen von Siebentagadventisten bemerkt worden, die das ihnen dienende Blatt „Herold der Wahrheit" verbreiteten und durch einen Reiseprediger Anhänger zu gewinnen suchten.

Die Heilsarmee war mit ziemlichem Aufsehen in eine wenig gut beleumundete Straße von Leipzig eingezogen. Es ist aber wieder still danach geworden.

Spiritistisches Unwesen hat sich in mehreren Ephorien zum Teil neu, zum Teil noch, teilweise geradezu kirchenfeindlich — Abhaltung eines Schwerkranken vom heiligen Abendmahl — bemerklich gemacht.

Austritte aus der Landeskirche ohne Uebertritt zu einer anderen Religionsgesellschaft — religionslose Dissidenten — sind nur in Dresden, in und um Leipzig, in Chemnitz und in den Ephorien Leisnig und Meißen vorgekommen.

Der einzige Austritt zum Judentum erfolgte in der Ephorie Dresden II.

Die meisten Uebertritte zur Landeskirche hatten wie im Vorjahre die Stadtephorien von Dresden (75), Leipzig (68) und Chemnitz (57) zu verzeichnen. Ohne Uebertritte waren nur die Ephorie Borna und die Parochie St. Afra-Meißen. Von sämtlichen 441 Uebertritten zur Landeskirche kommen nahezu ¾, nämlich 310, auf die römisch-katholische Kirche.

Nach wie vor hat die römisch-katholische Kirche insbesondere auf dem Gebiete der gemischten Ehen und der konfessionellen Kindererziehung Vorteile zu erringen gewußt. Ferner wurde in mehreren Orten römisch-katholischer Gottesdienst und römisch-katholischer Religionsunterricht eingeführt oder weiter ausgedehnt. Dazu gesellt sich leider ein sehr weites Entgegenkommen von seiten mancher Evangelischen. So z. B. haben nach den Berichten die Besitzer und Pächter mancher großen Güter am Reformationsfeste arbeiten lassen, um den römisch-katholischen Sachsengängern die Feier von Allerheiligen und Allerseelen zu gewähren! Vielfach wird auch geklagt, daß den aus der römisch-katholischen Kirche Uebertretenden die Erlangung des Entlaßscheines von ihren Geistlichen erschwert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 22. Dezember. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern abend der zum Besten des Pensionsfonds des Königl. Opernchores veranstalteten Aufführung der Operette „Die Fledermaus" im Opernhause bei.

Heute vormittag nahmen Se. Majestät der König die Vorträge der Herren Staatsminister, der Hofdepartementschefs und des Königl. Kabinettssekretärs, sowie einige militärische Meldungen im Residenzschlosse entgegen.

Dresden, 22. Dezember. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg veranstaltete heute nachmittag im Palais auf der Zinzendorfstraße für eine Anzahl armer Kinder eine Christbescherung.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde zeichnete heute nachmittag, von der Hofdame Freiin v. Gaertner begleitet, die Weihnachtsbescherung der

Kunst und Wissenschaft.

Sächsischer Kunstverein.

XV.

Der nicht fachmäßig geschulte Beschauer Butterfackscher Bilder, die gegenwärtig im Sächsischen Kunstverein in größerer Anzahl ausgestellt sind, wird, zumal wenn er nicht ausgesprochener Anhänger der modernen Technik in der Malerei ist, sich von den meisten von ihnen unbefriedigt abwenden und erklären, sie seien die Gebilde eines Stürmers und Drängers, den man erst aus der inneren Gärung herauskommen lassen müsse, ehe man sich ernsthaft mit ihm beschäftige. Lautet das Urteil in dieser Weise, so ist der Beschauer unbedingt ein Mensch, der trotz des Unbehagens, das ihm gegenwärtig die Bilder Butterfacks bereiten, dessen Talent für die Landschaftsmalerei aus ihnen erkennt; wie viele Beschauer seiner Bilder aber mag es geben, die ihm kurzerhand jede Begabung absprechen und ihr Urteil in die verletzenden Worte zusammenfassen: Er malt statt mit dem Pinsel mit dem Besen. Es ist nun einmal so: wäre Butterfack Franzose oder Belgier, oder legte er sich die Bezeichnung „Impressionist" bei — es würde ein groß' Aufhebens von seinen Arbeiten gemacht werden; als schlichter deutscher Künstler voll Ernst und Tiefe, dessen Bilder anspruchslos zwischen den Bildern anderer Maler hängen, ist ihm allgemeine Beachtung, zumindest vorderhand, nicht unbedingt sicher; er muß sich Schritt für Schritt den Boden gewinnen. Gelingen wird's ihm hoffentlich, wenn auch nicht heute und morgen; heute wenigstens vernahm der Referent noch manches ungerechte Urteil, als er vor den Bildern Butterfacks stand. B. Butterfack ist Münchener, und wie es scheint, ein treuer Sohn seiner heimatlichen Erde, denn alle Motive in seinen Bildern scheinen seiner Heimat zu entstammen. Und er ist, da man heutzutage nun doch einmal nicht ohne Kategorisierung auskommen zu können glaubt, Impressionist. Allerdings nur bedingungsweise. Nicht in dem Sinne, den das Wort in der modernen Malerei erhalten hat, sondern mehr im Sinne des lateinischen impressio, das man bildlich als „Eindruck der Erscheinungen auf die Seele" übersetzen kann. Zum Impressionisten im landläufigen Sinne fehlt es Butterfack an mancherlei, vor allem an der Kurzsichtigkeit, die nach den Gesetzen des Impressionismus als hoher Vorzug des Malers, besonders des Landschafters, gilt, weil er, mit ihr ausgerüstet, die Dinge so sieht, wie er sie sehen soll: in durch Licht- und Luftwellen gelockerten Umrissen, zu abgestimmten Farbenmassen, aus denen hie und da ein vollerer Grundton bricht, zusammengeschoben. Dafür besitzt der Künstler ein anderes wesentliches Stück aus dem Rüstzeuge der Impressionisten: die Gabe, die Natur in ihren Stimmungen zu „überfallen" — wir gebrauchen das etwas ungewöhnlich klingende Wort, um abermals auf den Zusammenhang mit dem lateinischen impressio — Ueberfall verweisen zu können —, d. h. bestimmte Eindrücke im Leben und Weben der Erscheinungswelt festzuhalten, das wechselvolle Spiel des Lichts, den ruhelosen Zug der Wolken, das im Lufthauch hin und her und her und hin sich wiegende Blättergewirr des Baumes und die glitzernde Beweglichkeit des Wassers. Und zu dieser an sich schon wertvollen Malergabe kommt bei Butterfack noch der Besitz einer künstlerisch großen Naturanschauung. Wie wir Landschafter haben, die nur „schöne Aussichten" zu malen im stande sind, so giebt es deren auch, die nur Ausschnitte aus der Natur wiederzugeben vermögen, Arbeiten, die keine persönliche Note haben, die wie aus einer photographischen Camera heraus entstanden erscheinen. Butterfack geht den löblichen Mittelweg zwischen diesen beiden Kunstgattungen; er bietet uns die Natur in unberührter Frische und dennoch erfüllt von künstlerischer Größe dar. Er sieht mit scharfen Augen die Welt an, er greift keck zu, wo ein Bild sich ihm darbietet, sinnt nicht und sinnt nicht lange, und was das beste ist, er sucht nicht zu verbessern, zu veredeln, zu verinnerlichen, was er unter einem augenblicklichen Eindrucke gemalt hat. Und dennoch sieht er auch mit schönen Augen die Welt an, er erfaßt die poetische Stimmung in der Natur, er schildert ihre Seele mit ihren heiteren und ernsten, ihren lichten und trüben Regungen. Die Anzahl der im Kunstvereine ausgestellten Bilder Butterfacks ist zu groß, als daß wir sie hier einzeln besprechen könnten; wir müssen uns darauf beschränken, die Titel derjenigen Arbeiten, die uns als besonders gelungene aufgefallen sind, hierherzusetzen. Sie heißen: Herbsttag (ein Bild, das, um die prachtvolle farbige Wirkung voll zu genießen, aus gemessener Entfernung betrachtet sein will), das Haus am Wald, ein ergreifendes Stimmungsbild mit herrlicher Lichtwirkung, Herbstwetter, Aus dem Bernrieder Park, Herbstgold, Im Mai, eine köstliche Luftstudie, Neckarufer, hervorragend durch die ausgezeichnete Darstellung einer schwermütigernsten Naturstimmung, Gewitterschwüle, Abendstimmung, mit dem prachtvollen Spiel der sinkenden Sonne, und Bauernhof.

Weit weniger kraftvoll und durch eigenartigen Reiz fesselnd wirken die Arbeiten eines anderen Müncheners, des jetzt in Dresden lebenden Landschafters Max Giese. Er ist mehr wie Butterfack auf die bildmäßige Wirkung seiner Arbeiten bedacht, er läßt durch den echten Künstler zuweilen zu sehr den auf Erfolg Bedachten, den um die Gunst des Publikums sich Bemühenden hindurchblicken. Aber auch er ist ein kräftiges Talent, das nicht auf der breiten Straße der Mittelmäßigkeit dahinschreitet, das es sich nicht genügen läßt, Verkaufsbilder zu malen, sondern das mit Ernst vorwärtsstrebt und in der Natur das vollbelebte Wesen erblickt, das tausender und aber tausender Stimmungen fähig ist. Mit Butterfack gemeinsam ist ihm die große Frische der Auffassung und ein starkes und gesundes Naturgefühl; von ihm zu seinem Nachteil verschweigen ist er durch die nicht immer einwandfreie Behandlung der Farbe. Uhdeschde und diesem verwandte Farbenenthusiasten scheinen einen nicht ganz unbedenklichen Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben. So echt beispielsweise die Farbengebung auf dem nächtlichen Stadtbilde „Hinter den Dünen" erscheint, so gezwungen und unwahr wirkt sie auf dem Gemälde „Alte Fischerstadt". Auch Gieses Bilder können wir nicht einzeln besprechen, da sie ebenfalls in ziemlicher Menge im Kunstverein ausgestellt sind. Neben einer großen Anzahl in ihrer Farbenfreudigkeit des Guten unzweifelhaft zu viel thuender Arbeiten wird der Besucher manches Gemälde Gieses sehen, das sein tüchtiges Talent für echte und stimmungsvolle Wiedergabe der Natur im Bilde beweist. Zu den ersteren gehört neben dem abengenannten Bilde das farbig durchaus mißlungene „Isarthal", der unruhig wirkende „Abend am Haff" und das von starken Farbeneffekten getragene „Seilerhaus", zu den letzteren die prächtige „Altmühl", das im Ton sehr gut herausgebrachte Winterbild aus St. Emmerau „der erste Schnee", das frischgemalte „Haferfeld" und das interessant gesehene Abendbild „die Schiffhütte". Ein eigenartiges Naturstimmungsbild stellt das Gemälde „Italienischer Schilfkahn" dar, ein Landschaftsausschnitt, dessen eigentümlich stumpfe violette Farben durch leuchtendes Rot unterbrochen werden, eine Erscheinung, die man in der That unter südlichem Himmel öfters unmittelbar nach Sonnenuntergang beobachten kann.

In den hinteren Sälen der Ausstellungsräume des Sächsischen Kunstvereins sind zur Zeit noch mehrere Sonderausstellungen zu sehen. Die eine, Arbeiten des verstorbenen hiesigen Malers Julius Hahn umfassend, ist nur geringer Beachtung wert, da sie fast ausnahmslos aus schablonenmäßig gemalten Alpensoduten besteht und nur in zwei Bildern, deren Motive der Dresdner Gegend entstammen („Bei dem Hellerhof" und „Motiv aus dem Lößnitzgrund"), Ansätze zu künstlerischem Erfassen der Natur zeigen; die andere, von Julius Wengel in Attin

SLUB
Wir führen Wissen.